



Der heutige Museumsbau des Deutschen Hygienemuseums in Dresden wurde 1930 eröffnet.

Foto: Oliver Killig/DHMD

Saubere Sache

Die Corona-Pandemie hat Deutschland im Griff – die ideale Zeit für einen Besuch des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden. Doch der Name ist etwas irreführend – es geht um viel mehr / Von Deike Uhtenwoldt

Das Herz pulsiert, Kehlkopf und Nieren leuchten rot auf, sobald Benno die entsprechenden Knöpfe drückt. „Das ist eine Frau, wegen der Brüsten“, flüstert der Sechsjährige richtig, wenn auch grammatikalisch nicht korrekt, und schaut ehrfurchtsvoll hoch zu der Figur, die sich auf einem Podest langsam um sich selbst dreht.

Ihre Adern und Nerven sind aus Draht, Knochen und Organe originalgetreu nachgebaut und von einer transparenten Hülle umgeben. „Ja, das ist eine Frau und deswegen hat sie auch Eierstöcke“, bestätigt Bennos Mutter. „Guck mal, die sind auch da unten. Die brauchen die Frauen, damit sie Kinder bekommen können.“

Ihr Nachwuchs ist aber schon eine Taste weiter: „Gehirn“ ist darunter zu lesen. Doch statt im Kopf der Frau leuchtet es in ihrem Unterbauch: „Das ist jedenfalls nicht das Gehirn, das ist der Dickdarm“, stellt die Mutter klar.

Die junge Dresdnerin hat sich für diesen Nachmittag ein großes Ziel gesetzt: Ihrem Sohn zum Start in die Schullaufbahn das „Abenteuer Mensch“ näherbringen, und zwar durch einen Besuch des Deutschen Hygiene-Museums Dresden. Das DHMD – so das Kürzel – ist ein Haus

mit Geschichte und das hat auch mit dem „gläsernen Menschen“ zu tun, mit dem die Dauerausstellung beginnt.

Als 1930 der heutige Museumsbau eröffnet wurde, gab es eine Hauptattraktion: Ein Mann mit durchsichtigem Körper, der sein Innerstes offen zur Schau stellte. Seine Haut war allerdings nicht aus Glas, sondern aus Kunststoff – damals eine Weltneuheit, die für das Museum zum Verkaufsschlager wurde.

„Bis zu 80 gläserne Modelle sind hier entstanden“, sagt Christoph Wingender, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Die Lehrmittelproduktion sei lange Zeit ein ökonomisches Standbein des Hauses gewesen. Inzwischen ist die museumseigene Manufaktur geschlossen. Schließlich kann man im Internet längst mit 3D-Modellen durch den Körper reisen. Eine eigene Werkstatt kümmert sich aber noch um Restauration und Reparaturen – wie die Verschaltungen im Kopf der gläsernen Frau.

Als der kleine Benno die Ausstellung besucht, steht das Exponat noch groß auf einem Ausstellungstisch im Themenraum „Essen und Trinken“. Aber der Erstklässler hat mehr Interesse an dem Bildschirm, auf dem man mit einem Scanner Lebensmittel wählen und ihren Herstellungsprozess in comicalen Bil-

dern und einfachen Worten nachvollziehen kann. „Wir versuchen, möglichst wenig elitär zu sein, alle unsere Ausstellungen sind barrierefrei – im umfassenden Sinne“, erklärt Wingender. Es gibt leicht verständliche Texte, welche in Gebärdensprache und überall eine „Kinderspur“, Medienstationen und interaktive Elemente, die zum Ausprobieren einladen und gerade junge Menschen faszinieren.

Die „Welt der Sinne“, das Kinder-Museum im DHMD, ist an diesem Nachmittag verwaist, zudem sind einige Experimentierstationen gesperrt. Das hat mit einem Exponat zu tun, das im Frühjahr 2020 den Themenraum „Leben und Sterben“ erweitert hat: Eine rostfarbene Kugel, darin dicke Eisennägel – Symbol für das Coronavirus. Ein kurzer Text streift das Thema Pandemie von der Pest bis Sars.

Manch medizinisch vorgebildete Besucher lässt sich vom Titel des Museums in die Irre führen und erwartet mehr Medizingeschichte, als das Haus bieten will. „Der Name ist missverständlich und sperrig“, gibt der Museumssprecher zu. „Aber ihn kennt man seit über 100 Jahren. Und wir stehen zur Geschichte des Hauses.“ Diese beginnt mit dem Odol-Fabrikanten Karl August Lingner, der die

Idee eines Nationalen Hygiene-Museums entwickelte und dafür 1912 mit Lehrwerkstätten und der ständigen Ausstellung „Der Mensch“ den Grundstein legte. Sie geht weiter mit der rassistischen Ideologie der NS-Zeit, einem Institut für Gesundheitserziehung in der DDR und einem neuen Museumskonzept nach der Wende. Von da an gibt es Sonderausstellungen, Vortragsreihen und Tagungen nicht nur zu Gesundheitsthemen, sondern auch zu Umwelt und Kultur.

Zwei Standbeine hat das Museum: zum einen die umfangreiche Sammlung zur Geschichte des Körpers und den historischen Umgangsformen damit, wozu auch Lehrmittel und anatomische Modelle gehören. Zum anderen gibt es Veranstaltungen, die sich auch um Politik und Gesellschaft drehen – etwa Freundschaft, Reichtum oder Migration.

Plakate gegen Aids aus aller Welt, eingelegte Organe oder ein Wachsmo- dell aus dem Kalten Krieg, das vor den Folgen einer Exposition mit Senfgas warnt: Gerade das Nebeneinander von historischen und modernen Exponaten macht die Dauerausstellung lebendig und regt zum Nachdenken an. Zudem ist für jede Altersgruppe etwas dabei. Während drei Jugendliche am Ende der Themenwelt „Sexualitäten“ noch einmal umkehren und

vor der Stellwand „Fremdgehen“ diskutieren, hat Benno schon in der Abteilung Bewegung seinen Gleichgewichtssinn und sein Rhythmusgefühl bewiesen.

Bleibt noch als letzte Themenwelt „Schönheit, Haut und Haar“, aber da schließlich reißt der kindliche Geduldsfaden: „Mama, ich will an die frische Luft.“ Auch das spricht für ein gesundes Körpergefühl.

INFORMATIONEN

■ **Anreise:** In Dresden fahren die Straßenbahnlinien 1, 2, 4 und 12 bis zur Station „Deutsches Hygiene-Museum“, die Linien 10 und 13 bis „Georg-Arnhold-Bad/Deutsches Hygiene-Museum“.

■ **Museum:** Öffnungszeiten von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Preise: Erwachsene 9 Euro, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre frei, Familienkarte 14 Euro. Eintrittskarten berechtigen zum Besuch an zwei aufeinanderfolgenden Öffnungstagen. Freitags ab 15 Uhr 50 Prozent auf alle Tageskarten.

■ **Weitere Infos:** Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1, 01069 Dresden (Tel.: 0351/48 46 400, www.dhmd.de).